

Sylvia Nienhaus (2018): Ungleichheitsrelevanz im Bildungs- und Betreuungsalltag. Eine qualitative Mehrebenenanalyse

Rezension von Michael Beck

Die Einleitung des Buches erläutert den spezifischen Kontext der Studie (Frühkindliche Bildung und Betreuung in Luxemburg). Darauf folgt eine Einführung in die Rolle sozialer Ungleichheit sowie der Betitelung eines weniger privilegierten sozialen Status gefolgt von einer Annäherung an den Begriff sozialer Ungleichheit aus theoretischer Sicht, wobei das Modell der Strukturebenen sozialer Ungleichheit von *Solga, Powell* und *Berger*, sowie ein an SINUS angelehntes Konzept sozialer Milieus vorgestellt wird. Das erste Kapitel schliesst mit einer Erläuterung des Habitusmodells von *Bourdieu* sowie der Entscheidungstheorie von *Boudon*.

Das zweite Kapitel befasst sich mit dem Forschungsstand zur Entstehung sozialer Ungleichheit im Rahmen frühkindlicher Bildung und Betreuung. Es werden einzelne Studien zur Rolle der Eltern, der Rolle von Erzieher*innen und Lehrer*innen, der Rolle der Kinder sowie zur Interaktion aller drei Gruppen von Akteur*innen vorgestellt.

Kapitel 3 befasst sich mit dem methodischen Vorgehen der Studie. *Nienhaus* postuliert zunächst „methodologische Schwierigkeiten in der Vermittlung von Mikro- und Makroebene“ (S. 81) und grenzt im Anschluss das Paradigma der qualitativen zur quantitativen Mehrebenenanalyse ab, für erstere wird ein heuristisches Modell vorgestellt, welches die Basis für die Analysen darstellt. Zum Abschluss folgt ein empirisches Beispiel für die Analysestrategie. Kapitel 4 bietet eine kurze Einführung der verwendeten ethnographischen Methode im Kontext von Mehrebenenanalysen, woraufhin der Untersuchungsgegenstand und die einzelnen Erhebungsschritte im Detail vorgestellt werden. Darauf folgt ein Beschrieb der Stichprobenauswahl, der verwendeten Datenquellen und Erhebungsmethoden, sowie der Erhebungsinstrumente. Abschließend wird für jede Analyseebene ein Analyseziel mit spezifischem Fokus und Leitfragen definiert. Als Analyseebenen werden Milieus, Institutionen und Interaktionen sowie übergeordnet die regionalen Gegebenheiten definiert.

Kapitel 5 befasst sich ausführlich mit den drei Fallstudien, wobei zunächst für jeden Fall die Rahmenbedingungen der Betreuungssituation beschrieben werden. Im Anschluss

Sylvia Nienhaus (2018): Ungleichheitsrelevanz im Bildungs- und Betreuungsalltag. Eine qualitative Mehrebenenanalyse. – Opladen: Budrich UniPress. 305 S., ISBN 978-3-8474-2225-9

werden für jede Ebene die Resultate zu den jeweils auf den vorher definierten Fokus entsprechenden Analysen der unterschiedlichen Datenquellen beschrieben. Zunächst auf der Ebene der Milieus der drei Fälle, dann auf der Ebene der Bildungs- und Betreuungseinrichtung und schließlich auf der Ebene der Interaktionen. Dabei werden die unterschiedlichen empirischen Materialien dargestellt und bezogen auf die jeweilige Ebene analysiert, zunächst werden die Fälle individuell und dann vergleichend dargestellt.

In Kapitel 6 werden die Fälle über die Analyseebenen hinweg ausgewertet, um das Zusammenwirken der Ebenen aufzuzeigen. Dabei wird zunächst eine Heuristik zu Differenzierungslinien und Ungleichheitsdimensionen vorgestellt und die Thematiken Sprache, Sozialverhalten und Essen in Bezug auf diese Differenzierungslinien analysiert. In der Folge werden die Verhältnisse von Akteur*innen bezüglich der zuvor bearbeiteten Thematiken diskutiert. Das Kapitel schließt mit einer Zusammenfassung der zentralen Erkenntnisse sowie einer methodenkritischen Auseinandersetzung mit der praktizierten Analysemethode.

Im letzten Kapitel werden die zentralen Annahmen, Analysestrategien und Resultate der Studie nochmals zusammengefasst und kritisch betrachtet. Das Buch schließt mit der höchst aktuellen (meiner Ansicht nach sehr berechtigten) Frage „[...], ob die [...] Abgrenzung zwischen qualitativen und quantitativen Forschungsansätzen tatsächlich sinnvoll ist“ (S. 281).

Das Werk greift mit dem Thema der frühkindlichen Bildungs- und Betreuung ein sehr wichtiges Thema auf, welches momentan eine große Rolle im Rahmen zweier gesellschaftlicher Debatten spielt: Zum einen die Debatte um Chancengerechtigkeit im Sinne des Zugangs zu Bildung, zum anderen die Debatte der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Die (über mehrere Kapitel) dargestellten Studien sind überwiegend qualitativ-ethnographisch, wobei nicht immer hervorgeht, welche Erhebungsinstrumente und -methoden zur Anwendung kamen.

Nienhaus geht bei der theoretischen Modellierung davon aus, dass keine „angemessene“ Theoretisierung von sozialer Ungleichheit in der Soziologie besteht. Hingegen stellt sie zum einen Ungleichheitsdefinitionen aus anderen Studien vor, zum anderen geht sie vertieft auf den von *Berger*, *Powell* und *Solga* zusammengefassten Theoriediskurs zu den Strukturebenen sozialer Ungleichheit ein. Bezüglich der Berücksichtigung der Mehrebenenstruktur von Bildungsungleichheiten existiert in der analytisch-empirischen Soziologie bereits seit längerem ein an *Coleman* angelehntes Modell der soziologischen Tiefenerklärung, welches gesellschaftliche, institutionelle und individuelle Faktoren sowie deren Zusammenspiel bei der Erklärung der Entstehung und Persistenz von Bildungsungleichheiten berücksichtigt (welches auch das oben genannten methodologische Problem der Verbindung von Makro- und Mikroebene löst), welches in der Arbeit keine explizite Erwähnung findet. Mit *Boudon* und *Bourdieu* werden die «unvermeidlichen» Größen der Forschung zur sozialen Ungleichheit im Kontext von Bildungssystemen genannt, wobei in der Analyse weder genauer auf primäre Effekte, noch auf sekundäre Effekte der sozialen Herkunft eingegangen wird und auch die Operationalisierung der sozialen Herkunft nicht über die *Bourdieu*’schen Kapitalarten geschieht.

Die Untersuchung selbst ist sehr breit aufgestellt und bezieht sehr viele unterschiedliche Datenquellen (Beobachtungen, Interviews, Dokumente) mit ein. Die Breite der untersuchten Datenquellen geht dabei naturgemäß zu Lasten einer größeren Stichprobe, welche auch in einem eher explorativen Forschungssetting Vorzüge hätte.

Nienhaus verwendet eine klare Sprache und folgt in der Gliederung der Arbeit nicht strikten Mustern der Trennung zwischen Theorie, Forschungsstand, Ergebnisdarstellung und -interpretation. Dabei arbeitet sie mit vielen Verweisen zwischen den einzelnen Kapiteln, was es bei der Länge des Buchs manchmal schwierig macht, dem roten Faden zu folgen.

Das Buch ist geeignet für (ethnographisch) Forschende und Studierende in den Bereichen Erziehungswissenschaft und Bildungssoziologie, welche sich für frühkindliche Bildung und Betreuung im Allgemeinen sowie das Luxemburgische Bildungssystem im speziellen interessieren.